

wegung, dem Regensburger Bischof Johann Michael Sailer stehend, gehört er dennoch nicht zu dieser Bewegung, die ihm „zu mystisch“ war. Zwar redet Altenberend von der aus dem „reinen Bibelchristentum“ gespeisten Interkonfessionalität seiner theologischen Haltung, was dies aber abgesehen von van Eß' Betonung der Bibel bedeutet, bleibt in der Darstellung blass. Er legt eine gründliche (manchmal zu Längen und Wiederholungen neigende) Beschreibung von Leben und Wirken Leander van Eß' vor, die vor allem aus seinem äußerst umfangreichen und in vielen Archiven aufbewahrten Briefwechsel geschöpft ist. Hierin liegt die Stärke der vorliegenden Arbeit. Freilich wartet nun die Aufgabe, Leander van Eß' theologisch deutlicher zu konturieren und ihn in die richtige Beziehung zu den theologischen und geistlichen Standpunkten seiner Mitarbeiter in der Bibelverbreitung (vor allem der führenden Leute der BFBS und der Christentumsgesellschaft) zu stellen. In dem immer noch äußerst unübersichtlichen Feld der Aktivitäten der Erweckungsbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird also mit dem vorliegenden Band wiederum ein Teil zur Verfügung gestellt, der hilfreich ist, Details besser kennen zu lernen, freilich nicht ohne neue Aufgaben aufzugeben. In diesem Sinne wird er in diesem Forschungsbereich seine Rolle zu spielen haben.

Klaus vom Orde

---

*Das baptistische Glaubensbekenntnis von 1689: 32 Artikel des christlichen Glaubens und der Glaubenspraxis mit Schriftbelegen. Von den Dienern und Boten der allgemeinen Versammlung angenommen, die 1689 in London tagte.* Hrsg., übersetzt, eingerichtet und eingeleitet von Robert Kunstmann. Reformiert-baptistische Reihe 1. Hamburg: Reformatorischer Verlag Beese, 2002. Pb., 124 S., € 27,50

Samuel E. Waldron. *Das baptistische Glaubensbekenntnis von 1689: Eine Erklärung für unseren Glauben heute.* Übers. Von Robert Kunstmann. Reformiert-baptistische Reihe 2. Hamburg: Reformatorischer Verlag Beese, 2002. Pb., 595 S., € 27,50

---

Mit diesen beiden Bänden, dem Text sowie einem ausführlichen Kommentar zum baptistischen Glaubensbekenntnis von 1689, wird im Verlag Beese eine neue reformiert-baptistische Reihe eröffnet. Sie dient mehr konfessionellen als wissenschaftlich-historischen Anliegen. Nachdem durch den Herausgeber eine erste reformiert-baptistische Gemeinde in Deutschland gegründet wurde, die in Verbindung mit den in der Tradition der Puritaner stehenden und eigenständig gebliebenen ‚Particular Baptists‘ Großbritanniens und der USA steht, sollen die beiden Bände konfessionelle Identität stiften, vergewissern und nach außen ver-

treten. So findet sich in Bd. 1, S. 122ff ein Plan, wie man das Bekenntnis über die 52 Sonntage des Jahres verteilt lehren bzw. predigen kann; und in Bd. 2, S. 515–554 finden sich catechismusartige Fragen zum (Selbst-)Studium der Confessio. Entsprechend ist auch das Vorwort des Herausgebers zu Bd. 1 sowie der Kommentar von Waldron in Bd. 2 verfasst: Beide sehen ihre Aufgabe nicht darin, das Bekenntnis von 1689 einer biblisch-theologischen Überprüfung zu unterziehen, auch nicht mit dem Abstand von 300 Jahren darin möglicherweise vorhandene einseitige Schwerpunktsetzungen aufzudecken, sondern werbend für diese Konfession des 17. Jahrhunderts einzutreten. Immerhin finden sich einige Überlegungen zur Vorgeschichte (Bd. 1, S. 8ff; Bd. 2, S. 501ff).

Bereits 1644 hatten sieben calvinistisch-puritanische Baptistengemeinden Londons die ‚First London Baptist Confession of 1644‘ formuliert. 1677 kam es dann zum ‚Zweiten Londoner Bekenntnis‘. In einer Zeit religiöser Repression für die Independents nimmt es umfassend den Inhalt des (seinerseits die 39 Artikel der Anglikanischen Kirche weiterentwickelnden) Westminster Bekenntnisses von 1646 auf, das als letztes großes Bekenntnis der Reformation den Ertrag der schweizer und niederländischen Reformation, des hugenottischen Protestantismus, der schottischen Covenanter, der Puritaner, auch der Reformation Luthers (aber unter weit stärkerem Rückgriff auf die Theologie Calvins und Bucers) zusammenfasst und gerade durch letzteren zentrale Anliegen des kontinentaleuropäischen Täuferturns aufgenommen hat. Nachdem bereits 1658 die Kongregationalisten sich in ihrer Savoy-Erklärung an das Westminster Bekenntnis angeschlossen hatten, folgten 1677 nun auch die puritanisch geprägten Baptisten diesem weitgehenden Bekenntniskonsens. Allerdings wurde dieses Zweite Londoner (Baptisten-) Bekenntnis erst 1689, nach dem Erlass des Toleranzgesetzes von 1688, in der vorliegenden Form von 37 Pastoren (und sonstigen geistlichen Leitern), die mehr als 100 Gemeinden repräsentierten, unterzeichnet und veröffentlicht.

Es kann in dieser kurzen Buchbesprechung nicht darum gehen, den Inhalt der 32 Kapitel dieses Bekenntnisses zu kommentieren. Zweifellos ist es verdienstvoll, dass mit Bd. 1 das Bekenntnis von 1689 vollständig und übersichtlich gestaltet mit einigen einleitenden Anmerkungen versehen auf Deutsch vorliegt, allerdings nicht als wissenschaftlich-kritische Ausgabe, sondern als catechetisches Dokument. Eine gewisse Apologetik des Herausgebers wird darin sichtbar, dass ihm daran liegt, den calvinistischen Baptismus ausschließlich vom reformierten Hintergrund des Puritanismus abzuleiten und jegliche historische oder theologische Verbindung zum kontinentaleuropäischen Anabaptismus der Reformationszeit zu leugnen (Bd. 1, S. 9). Dies dürfte der differenzierten historischen Wirklichkeit nicht gerecht werden. Übersehen wird, dass im Puritanismus und seinem reformierten Erbe bereits ekklesiologische Anliegen des radikalen Flügels der Reformation aufgenommen sind. Übersehen wird auch, dass es in der Frühgeschichte des englischen Baptismus durchaus vereinzelte Kontakte zum niederländischen Täuferturn gab (1608ff Exil von John Smyth in Amsterdam [General

Baptists]; 1640 die Reise von Richard Blunt zu den Rynsburgern [Particular Baptists]). Andere vertreten sogar einen Einfluss des ‚Fundamentbook‘ von Menno Simons auf die Theologie der frühen Particular Baptists (so G. H. Stassen, „Anabaptists‘ Influence in the Origin of the Particular Baptists“ *MQR* 26/4 [1962], S. 322–398). Trotzdem ist richtig, den Ursprung der General sowie Particular Baptists nicht in erster Linie im sogenannten Linken Flügel der Reformation zu suchen, sondern in Spielarten des englischen Puritanismus, in dem neben dem Calvinismus manche anderen Traditionen zusammengefloßen sind. Da in Bd. 2 das gesamte Bekenntnis von 1689 kapitelweise nochmals abgedruckt ist, kann der kaufinteressierte Leser entscheiden, ob er mit Bd. 1 eine unkommentierte handliche Ausgabe oder mit Bd. 2 eine umfangreich dogmatisch erläuterte Ausgabe erstehen will.

Helge Stadelmann

---

Lothar Beaupain. *Eine Freikirche sucht ihren Weg: Der Bund Freier evangelischer Gemeinden in der DDR*. TVG Kirchengeschichtliche Monographien. Wuppertal: R. Brockhaus, 2001. Pb., 502 S., € 24,90

---

Die wissenschaftliche Erforschung der freikirchlichen Zeitgeschichte trägt aus vielerlei Gründen immer noch den Charakter einer ‚Pionierarbeit‘. In neueren Studien zur Rolle der Kirchen in der Zeit nach 1945 werden die Freikirchen – wenn überhaupt – nur am Rande thematisiert. Sie erscheinen im Vergleich mit den beiden ‚Großkirchen‘ aufgrund ihrer mangelnden gesellschaftlichen Relevanz und ihrer quietistisch geprägten Sozialethik als kirchengeschichtlich marginale Größen.

Hinzu kommt, dass die Reflexion der eigenen Geschichte für kongregationalistische Freikirchen, deren Selbstverständnis dem missionarisch-aktivistischer Gemeindebewegungen entspricht, stets nur sekundäre Bedeutung hatte. Das ‚Ursprünglich-Aufbruchhafte‘ ist für sie charakteristisch und soll es auch bleiben, wogegen die Verfestigung und Routinisierung in (frei-)kirchlichen Institutionen sowie die Suche nach historischen Kontinuitäten eher als Degeneration begriffen wird (‚Verkirchlichung‘). Darüber hinaus fehlen den Freikirchen, die im ganzen Verlauf ihrer Geschichte in Deutschland ‚Minderheitskirchen‘ waren und aufgrund ihrer Basisprinzipien staatliche Subventionen ablehnten, finanzielle und personelle Ressourcen, um eine qualifizierte Geschichtsforschung zu betreiben. Dies führte dazu, dass im Lauf der Zeit zwar in allen Freikirchen, die auf eine längere historische Entwicklung in Deutschland zurückblicken, zentrale innerkirchliche Archive entstanden. Diese sind jedoch nicht mit ‚großkirchlichem‘ Standard zu vergleichen und werden fast ausschließlich nur von ehren- bzw. nebenamtlichem Personal betreut. Von daher ist allein die Beschaffung und Sich-